KOSMOPOLITISMUS UND INQUISITION

Annäherung an eine Stadt der drei Kulturen - Einige Aspekte zur mittelalterlichen Stadtentwicklung in Valencia nach der Reconquista

Joachim Palutzki / Köln

Ist von einer der glanzvollsten Epochen europäischer Stadtgeschichte die Rede, der durch den Austausch zwischen der islamischen, jüdischen und christlichen Kultur geprägten Kunstlandschaft des mittelalterlichen Spaniens, von der wesentliche Impulse zur Entwicklung der neuzeitlichen Kultur Europas ihren Ausgang nahmen, so wird meist auf die herausragenden stilprägenden Bauten von Córdoba, Toledo und Granada verwiesen.

Nahezu rein auf die lokale Forschung beschränkt blieb demgegenüber bis heute die Stadtgeschichte der Metropole an der bei nordeuropäischen Touristen so beliebten levantinischen Küste; dies ungeachtet der Tatsache, dass Valencia, zur Blütezeit im ausgehenden Mittelalter die bevölkerungsreichste Stadt Spaniens, seinen Altstadtkern, flächenmäßig einer der größten Europas, in seiner intakten mittelalterlichen Grundriss-Struktur bis heute bewahren konnte. (Abb. 1)

Anders als in anderen spanischen Städten konnten sich herausragende Monumente aus der Zeit der *Tres Culturas* nach der christlichen Eroberung in Valencia nicht erhalten. Die Stadt steht vielmehr gewissermaßen für sich selbst: für eine Vielzahl von Stilimpulsen, die auf der Grundriss-Struktur der jüdisch-islamischen Stadt aufbauend zu einer perfekten Verschmelzung architektonischer Elemente unterschiedlicher Herkunft führte. Die zu allen Zeiten durch den Hafen gegebene Anbindung an den mediterranen Kulturraum und die zentrale Hauptverkehrsader der alten Via Augusta nach Norden begünstigte die Entstehung eines Stilpluralismus auf der Basis kosmopolitischer Adaption, die dem vorhandenen Baubestand im historischen Kernbereich, Einzelbauten und Alltagsarchitektur, überregionale, gesamteuropäische Bedeutung verleiht.

Der folgende Artikel bietet einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu einigen Aspekten mittelalterlicher Stadtentwicklung in Valencia. Die Arbeit entstand im Zusammenhang mit Vorbereitungen zu einem Forschungsvorhaben zur Analyse der Entwicklung der Alltagsarchitektur in einem der größten, noch erhaltenen Altstadtkerne Europas. Im Sinne einer *European urban history* und anhand von Ausgangsprämissen, wie sie die European Science Foundation für das zur Zeit laufende Forschungsprogramm *Cultural Exchange in Europe, 1400–1700* formuliert hat, soll der Schwerpunkt weiterer Studien in einer Analyse der Stadtentwicklung, die architektonische und stadtplanerische Innovationen in ihrem historischen, soziokulturellen und überregionalen Kontext erfaßt, liegen, um zu einer weiteren Korrektur des aus dem 19. und 20. Jahrhundert überkommenen, regionalistisch und nationalstaatlich geprägten Blickwinkel auf die europäische Stadt am Beispiel der Metropole im westlichen Mittelmeerraum beitragen zu können.

Stadtentwicklung vor der christlichen Eroberung von 1238

Mit über 800.000 Einwohnern ist Valencia, die Hauptstadt der gleichnamigen autonomen Region an der Levante-Küste, heute Spaniens drittgrößte Stadt. Das Datum der römischen Stadtgründung Valentia unter Konsul Decimus Julius Brutus, 138 v.Chr., bezieht sich auf eine schriftliche Erwähnung bei Titus Livius (Periochae, LV, 35):

„*Iunius Brutus Cos. in Hispania, is qui sub Viriatho militaverant, agros et oppidum dedit, quod vocatum est Valentia.*"[1]

Als Standort für die Stadtgründung wurde eine südliche Sandbank des Flusses Turia gewählt, ca. 4 km von der Küste entfernt. Die Wahl fiel auf eine Stelle, an der die Via Augusta in einer schmalen Furt den Fluß überquerte und auf eine andere Straße traf, die westlich aus dem Inland zur Küste führte. Seit dem ersten Jahrhundert v. Chr. ist die Küstenlinie um ca. 3-4 km seewärts gewandert, die durch die Verschlammung des Flusses verursachte Verschiebung verlangsamte sich erst seit dem Ausbau des Bewässerungssystems der Feldbewirtschaftung in maurischer Zeit, das die *huertas*, die 'Gärten', die bis heute die Stadt umgeben, prägte. Die starke, zu großem Teil bereits in der Antike erfolgte Auffüllung mit Alluvium verhinderte die Entstehung eines natürlichen Hafens, so dass Valencia eine der wenigen bedeutenden Städte der Mittelmeerküste ist, die nicht um einen Hafen herum entstanden ist.

Die durch die Insel zwischen zwei Armen des sich vor der Mündung verzweigenden Flusses bedingte Lage der antiken Stadt wurde durch die insbesondere seit Mitte der 80er Jahre erfolgten Grabungen im Kernstadtbereich bestätigt.[2] Demnach erfolgte die städtische Raumaufteilung nach dem klassischen Kanon römisch-antiker Stadtstruktur. Auf der ehemals höchsten Erhebung der kleinen Flußinsel, an der heutigen Plaza de la Virgen und der angrenzenden Plaza de l'Almoina, wurde durch Funde die Lage des ehemaligen römischen Forums in der Umgebung der heutigen Kathedrale bestätigt. (Abb. 2) Ohne Befund bleibt die exakte Lage von *cardus* und *decumanus maximus*, obwohl unter Berücksichtigung einer Analyse der Entwicklung der Stadtstruktur einiges für die Festlegungen spricht, die Guarner 1972 traf. So läßt sich die nach Osten verlaufende Achse des *decumanus*, unterbrochen durch die westgotischen, maurischen und christlichen Überformungen im Zentrum der Stadt, in der heutigen Calle Caballeros und der Calle Palau identifizieren. Klar erscheint die Annahme, den *cardus*, ausgehend von der ehemaligen Via Saguntina im Norden, über die Calle Alboraya zur Calle San Vicente Martir im Süden, der ehemaligen Via Sucronense, zurück zu verfolgen.[3]

---

[1] Zit. n.: Manuel Sanchis Guarner, *La Ciudad de Valencia. Sintesis de Historia y de Geografia urbana*. Valencia 1999, S. 28 (erste Auflage in Castellano des ursprünglich in Valenciano 1972 erstmals publizierten Werkes).

[2] Siehe: Rafaela Soriano Sánchez u. Josefa Pascual Pacheco, *Aproximación al Urbanismo de la Valencia Medieval. De la baja Romanidad a la Conquista Feudal*. In: R. Azuar, S. Gutiérrez, F. Valdés (Hrsg.), *Urbanismo medieval del país valenciano*. Madrid 1993, S. 331–351.

[3] Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 32.

Auch ein Befund zum exakten Verlauf der römischen Stadtmauer, die nach Salust bereits im ersten Jahrhundert v.Chr. bestand,[4] sowie die Bestimmung der genauen Lage der antiken Nekropolis bleiben von zukünftigen Untersuchungen abhängig. Valencia teilt hier das Schicksal vieler alter europäischer Metropolen: Die über 2000 Jahre andauernde kontinuierliche Besiedlung und Überformung erschwert die Suche nach den ursprünglichen Stadtstrukturen. Dennoch lassen sich auch heute noch an dem kompakten Straßensystem des Kernstadtbereiches die frühmittelalterlichen maurischen Strukturen und die späteren Erweiterungsmaßnahmen der christlichen Eroberer gut nachvollziehen.[5] (Abb. 3)

Seit dem Ende des 5. Jahrhunderts muß Valencia bereits Teil des westgotischen Reiches gewesen sein. Die jüngsten Grabungen ergaben, dass das Erscheinungsbild der Stadt nicht mehr mit dem antiken Grundriß übereinstimmte; Funde im Osten der römischen Stadt lassen auf eine drastische Reduzierung des Umfanges in spätantiker Zeit schließen.[6] Der Ausbau der Stadt konzentrierte sich im 5. und 6. Jahrhundert auf das Zentrum der Stadt, spektakulär waren die Funde der Reste von vier Großbauten an der Plaza de l'Almoina in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, die Teil des bischöflichen Sitzes ab Anfang des 5. Jahrhunderts bildeten und die These widerlegten, nach der in westgotischer Zeit keine größeren Bauvorhaben durchgeführt worden seien.[7]

Um 718 wurden die Städte im Šarq, dem nordöstlichen Teil des zukünftigen Al-Andalus, an die arabischen Eroberer übergeben. Der Übergang zur islamischen Epoche in Valencia bleibt jedoch auch nach den Grabungsmaßnahmen der letzten Jahre noch unklar. Ein Umbau der Strukturen an einer kreuzförmigen Kapelle des 5. Jahrhunderts am Bischofssitz läßt eine Aufgabe der liturgischen Bedeutung vermuten, dennoch erfolgten hier weiterhin Grabniederlegungen in der verbundenen Nekropole nach christlichem Ritus, so dass eine Weiterführung des christlichen Ritus über die islamische Eroberung hinaus, wie auch im Fall der seit der Wende des 4. Jahrhunderts im Süden der Stadt bestehenden Nekropole des hl. Vicente, die zum Zentrum des mozarabischen Kultes in Al-Andalus wurde, wahrscheinlich erscheint.[8] Bis zum 10. Jahrhundert, als erstmals klar umgrenzte Besiedlungsspuren erkennbar werden, bleibt die islamische Prägung der Stadt praktisch im Dunklen. Nur ein Jahrhundert später erfolgten jedoch grundlegende Veränderungen, die das Stadtbild über die christliche Eroberung von 1238 hinaus prägten. Grundlage der Blütezeit Valencias in der islamischen Epoche war der ab dem 11. Jahrhundert erfolgende Ausbau des

---

[4] Sánchez, Pacheco 1993 (wie Anm. 2), S. 333.

[5] Zur Methodik einer Darstellung der historischen Raumentwicklung von Städten anhand der sog. Plananalyse siehe: Keith D. Lilley, *Mapping the medieval city: plan analysis and urban history*. In: *Urban History*, 27, 1/2000, S. 5–30.

[6] Sánchez, Pacheco 1993 (wie Anm. 2), S. 336.

[7] Siehe z. B. E.A. Gutkind, *Urban Development in Southern Europe: Spain and Portugal*. New York, London 1967, S. 433.

[8] Sánchez, Pacheco 1993 (wie Anm. 2), S. 338; Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 36. Bis zur Auffindung des Santiago-Grabes um 812 bildete das Andenken an den hl. Vinzenz, u.a. auch Schutzpatron von Portugal, den Hauptkult auf der iberischen Halbinsel. Die Reliquienspur des Erzmärtyrers führt ostwärts bis nach Breslau.

Bewässerungssystems der *huertas* auf der Basis syrischer und ägyptischer Feldbau-Techniken. Die Baumaßnahmen in der 40 Jahre andauernden Herrschaft des Abd al-Aziz Ibn Abi Amir, Enkel des al-Mansur, der Valencia ab 1021 als ein unabhängiges Königreich regierte, das sich von Almería bis zum Ebro erstreckte, begründeten die endgültige Aufgabe des alten römischen, rechteckigen Stadtgrundrisses.[9]

Die überlieferten arabischen Quellen zum Leben im islamischen Balansiya, auch als *Medina-bu-tarab* (Stadt der Freude) bezeichnet, beschreiben Reichtum und Überfluß, die Schönheit der Gärten. Nach Al-Udri unterschieden sich die Bewohner Balansyas von den anderen Einwohnern in Al-Andalus durch ihre Eleganz und den gehobenen Lebensstil, Müßiggang und Überfluss an Lebensmitteln, den Reichtum der Häuser und das Zur-Schau-Stellen neuester Luxuswaren aus aller Welt, die durch den regen Überseehandel nach Balansya kamen.[10] Es sind jedoch vor allem die christlichen Quellen, die *Primera Crónica General*, das *Repartiment* und das *Llibre dels Feyts*, die zur Zeit der Eroberung erstellt wurden, die eine detailliertere Beschreibung der Physiognomie der *medina* und der umgebenden *arrabales*, der Vorstädte, liefern.[11]

In den zwei Jahrhunderten vor der *Reconquista* hatte sich Valencia zu einer islamischen Stadt[12] entwickelt: Die Stadtbefestigung des Abd al-Aziz umschloß ca. 47 ha bei einer Einwohnerzahl von 7000 und war nach den Angaben von al-Udri die stärkste Befestigungsanlage in ganz Al-Andalus. Am Anfang bestanden vier Stadttore zur Via Augusta und der Straße, die westlich ins Landesinnere führte. Spätere Durchbrüche schufen acht Haupttore und neun kleinere mit Zugang zu den *huertas*, die zu dieser Zeit wie auch der südlich gelegene Binnensee der *albufera* bis an die befestigte Stadt heran reichten.[13] (Abb. 4, 5) An der Stelle des westgotischen Bischofssitzes, dem höchsten

---

[9] Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 53 ff.; Sánchez, Pacheco 1993 (wie Anm. 2), S. 341 ff. zu den Befunden des islamischen Stadtgrundrisses.

[10] Zit.n. Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 53.

[11] Neuausgabe des *Llibre del Repartiment de València* von Antoni Ferrando i Francés (Hrsg.), Valencia 1978. Bezüge zu den Chroniken über das islamische Valencia auch bei Sánchez, Pacheco 1993 (wie Anm. 2), Guarner 1999 (wie Anm. 1) und bei E.A. Gutkind 1967 (wie Anm. 7). Hingewiesen sei auf den überaus reichen Bestand der Archive des ehemaligen Königreiches Aragón und der valencianischen Archive, die ihre Wiederspiegelung in einer bereits mehr als 100-jährigen, regen lokalen Forschung finden, dennoch keinesfalls als ausgeschöpft gelten können.

[12] Zur Analyse der islamischen Stadtstruktur in Al-Andalus siehe: H.J. Kress, *Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel*. Marburger geographische Studien, H. 43/1968.

[13] E.A. Gutkind 1967 (wie Anm. 7), S. 433; Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 53 ff. Die neueren Untersuchungen anhand der Ausgrabungen haben die Angaben von Gutkind und Guarner bestätigt, die anhand der Quellenanalyse von einem gegenüber dem römischen Stadtgrundriss vergrößerten Durchmesser der islamischen Stadt ausgingen. Ausgrabungen im Osten der Stadt zeigten, dass Teile der römischen Mauer noch bis zum 12. Jahrhundert intakt blieben, so dass von verschiedenen Phasen des Aufbaus innerhalb der Medina im 11. und 12. Jahrhundert auszugehen ist. Kontinuierlich bestätigt ist die natürliche nördliche Begrenzung der Kernstadt seit der Antike durch den Hauptarm des Turia, im 11. Jahrhundert wuchs die Stadt bis zum Nord- und Ostrand, begrenzt vom alten Südarm des Flusses. Spätere Ausdehnungen betrafen die *medina* im Süden und im Osten. Sánchez, Pacheco 1993 (wie

Punkt im Kernstadtbereich, stand die Hauptmoschee, davor der Hauptmarktplatz. Händler und Handwerker waren je nach Beruf in Straßen gruppiert. Die Haupthandelsniederlassungen befanden sich in der Nähe des Zentrums, Wohnhäuser der Arbeiter und Handwerker in den Seitenstraßen. Zugangswege führten zu den Basaren, den *kaisariyas*. Wie in allen islamischen Städten waren die Straßen schmal und gewunden, um Schutz vor der Sonne zu bieten und innere Stadtverteidigungsringe bilden zu können. Vier Vorstädte befanden sich außerhalb der Mauern, die in kleinere ländliche Ansiedlungen der *huertas* übergingen. Trotz der Umformungen, welche die christliche Stadt nach der Reconquista in den nachfolgenden Jahrhunderten prägen sollten, blieben in Valencia im Vergleich zu den übrigen Städten von Al-Andalus weitaus mehr Elemente islamischer Stadtorganisation erhalten, nicht zuletzt begünstigt durch den Umstand, dass im Bereich des ehemaligen Königreiches Mauren noch bis zum 17. Jahrhundert geduldet wurden. Erst der Habsburger Erlass von 1609 bewirkte die endgültige Vertreibung der Mauren aus der Levante, mehr als 100 Jahre nach der Eroberung von Granada.

In den Passagen der *Primera Crónica General*, die sich mit der kurzfristigen Eroberung Valencias durch Rodrigo Díaz de Vivar, arabisch *El Cid*,[14] befassen, werden die Gärten, die Fruchtbarkeit des Landes und das Kanalsystem erwähnt, das die Stadt bereits im 11. Jahrhundert umgab. In Vorbereitung auf die Eroberung wird auf die Gefahr hingewiesen, die auf Grund der Unkenntnis der topographischen Situation durch die Kanäle und bewässerten Felder für die Stadt drohe. Erwähnung findet auch die aus Ägypten stammende Technik der Wassermühlen, die an den Kanälen lagen.

Bereits im Jahr 1151, im Abkommen von Tudilén mit Alfonso VII. von Kastilien, war der Beschluß zur zukünftigen Eroberung von Valencia und Murcia erfolgt. Im Vertrag von Cazola, 1179 zwischen Alfonso VIII. und Alfonso el Casto von Aragón und Katalonien geschlossen, wurden zukünftige Herrschaftsbereiche abgesteckt: Katalonien und Aragón wurde die Eroberung des gesamten *País Valenciano* mit den Städten Xàtiva, Biar, Dénia und Calpe zugestanden; an Kastilien sollten im Gegenzug Alicante, Elche, Orihuela und Murcia fallen. Im Jahre 1210 begann Graf und König Pedro el Católico, Sohn des Alfonso el Casto, mit der Eroberung und nahm Gebiete um Ademuz ein. Dies veranlaßte Muhammad al-Nasir zu seinem verhängnisvollen Gegenangriff, der 1212 mit der Niederlage von Navas de Tolosa (Jaén) endete. Damit war der endgültige Sturz der arabischen Vorherrschaft auf der iberischen Halbinsel eingeleitet worden.

Eroberung und Neuordnung der Stadt

Im Jahre 1238 erfolgte die Eroberung der Stadt und der umgebenden Region durch die international zusammengesetzte Streitmacht von Jaime I. von Aragón, der das Reich mit

---

Anm. 2), S. 339 ff.

[14] Zu der zwiespältigen, für Valencia in den Jahren 1094–1099 mit Terror und Verwüstung verbundenen historischen Bedeutung, die der durch den *Cantar del mio Cid* als Volksheld verehrte Rodrigo Díaz de Vivar einnimmt, siehe: Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 59 ff.

Aragón vereinigte und Valencia zur Hauptstadt machte. Dem Aufruf des Königs und Papst Gregors IX. Aufforderung zur Teilnahme am Kreuzzug gegen die maurischen Reiche an der Levante waren zahlreiche Orden gefolgt. Im Heerlager, das im April 1238 vorübergehend im Süden der ummauerten Stadt, in Russafa, aufgeschlagen worden war, vereinten sich Ritter aus Aragón, Katalonien und aus anderen Ländern wie Deutschland, Ungarn, Italien und England.

Unmittelbar nach der Eroberung und dem feierlichen Einzug von Jaime I. in die Stadt am 9. Oktober 1238, wurden die Bestrebungen zu einer Neuaufteilung des Reiches und der Stadt im *Llibre de Repartiment* festgehalten, das aufschlussreiche Daten zur Topographie der islamischen Stadt und zur Bevölkerungszusammensetzung in der Mitte des 13. Jahrhunderts bietet. Unklar ist die Anzahl derjenigen, die in Folge der Eroberung die Stadt verließen und sich nicht der angebotenen Unterwerfung unter die neuen *señores cristianos* beugten. Nach Gutkind ergab der von Jaime I. verfügte erste Zensus eine Anzahl von 2850 Häusern und 1020 Behausungen, die als '*superfluos or simple*' bezeichnet wurden. Ausgehend von einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 3,5 Personen pro Haushalt ergibt sich eine Bevölkerungszahl von 13.500 für die Zeit unmittelbar nach der Reconquista.[15] Auf der Basis einer Analyse des *Repartiment* errechnete Charlotte de la Véronne eine Anzahl von 3481 Haushalten, die in der Phase der *repoblación* 1239 - 1244 durch 3191 neue Haushalte, gemäß der Aufteilung der Stadt unter den Eroberern, ersetzt wurden.[16] Demgegenüber ging Torres Balbás von einer Anzahl von 2610 Häusern und 15.050 Einwohnern innerhalb der Stadtmauern aus. Während im *Llibre dels Feyts* davon die Rede ist, dass 50.000 Sarazenen, Männer wie Frauen, die Stadt verließen, ergaben die Untersuchungen von Roca Traver, dass zwischen 10.000 und 15.000 Mauren innerhalb der Stadtmauern blieben.[17]

Wie sich auch im Fall der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erlassenen *Fueros* zeigen sollte, bildeten die nach der Eroberung erlassenen Richtlinien und der im *Repartiment* aufgeführte Zensus eine Grundlage der Neustrukturierung, welche die reale Stadt- und Bevölkerungsentwicklung jedoch nicht vorwegnahm bzw. widerspiegelte. So können, wie Rubio Vela 1995 darlegte,[18] die aufgeführten Zahlen bestenfalls als Annäherungswerte verstanden werden. Nach Vela stehen bis jetzt nur zwei Quellen zur Verfügung, die eine genauere Schätzung der Einwohnerzahl zulassen. Diese betreffen die Jahre 1355 - 1361 und den Zensus von 1489. Demnach hat sich die Einwohnerzahl in diesem Zeitraum von 25.000 - 28.000 auf 40.000 Einwohner Ende des 15. Jahrhunderts erhöht, so dass, ungeachtet der von Vela nach unten korrigierten,

---

[15] E.A. Gutkind 1967 (wie Anm. 7), S. 438.

[16] Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 86.

[17] F. A. Roca Traver, *Un siglo de vida mudéjar en la Valencia medieval (1238–1338)*. Madrid 1952.

[18] A. Rubio Vela, *La población de Valencia en la baja edad media*. In: *Hispania* LV/II 1995, S. 495–525. Zu erheblichen Differenzen in den Schätzungen führten nach Vela die voneinander abweichenden Umrechnungen der in den mittelalterlichen Zensi aufgeführten Zähleinheiten *hogares*, *casa* und *fuego*, die weder gleichzusetzen sind, noch mit einer festgelegten Anzahl von Personen identifiziert werden können.

traditionell in der Forschung angegebenen Werte, Valencia zu diesem Zeitpunkt die bevölkerungsreichste Stadt ganz Spaniens war.[19]

Eigentlicher Kernpunkt des *Repartiment* war seinem Namen gemäß jedoch die Festlegung einer Aufteilung der Stadt und ihrer Besitzungen unter den bei der Eroberung beteiligten Streitmächten. Nach der Bedeutung, die die Krone von Aragón den jeweiligen *vici* beimaß, erfolgte die Rangabfolge bei der angestrebten Neuparzellierung:

Ein Fünftel der gesamten Stadt, 503 Häuser, wurde dem Gefolge aus Barcelona zugeschrieben, nach der Rangstellung folgten die *nobles* von Teruel mit 267 Häusern, Tortosa mit 147 Gebäuden, Montpellier mit 150, Lleida mit 141, 127 Häuser gingen an Tarragona, an Daroca 127, an Calatayud 104, an Zaragoza 99, an Tarazona 50 und 50 weitere Häuser wurden den Tempelrittern zugeteilt. An Cervera, Vila-Franca del Penedés, Montblanc, Ràpita, Tremp und an die vereinigten ausländischen Heere gingen jeweils 20 - 40 Häuser.[20] Auch den Juden, die erstmals in den unmittelbar nach der Reconquista abgefaßten Chroniken erwähnt werden, wurde eine entsprechende Häuseranzahl zugewiesen. Wie aus den *Fueros* später hervorgehen sollte, handelte es sich in diesem Fall jedoch nicht um eine Neuzuteilung, als vielmehr um eine Bestätigung des vorhandenen Besitzes bzw. eine Neuzuweisung von Wohnraum innerhalb der Stadt, im Rahmen der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angestrebten räumlichen Trennung der Religionsgemeinschaften, die zur Bildung der *judería* innerhalb der arabischen Stadtmauern und der *morería* außerhalb der Befestigung, im nordwestlichen Bereich der heutigen Kernstadt führte. Namentlich benannt wird im *Repartiment* Abraham Abén Vives, wie Sanchis Sivera 1922 darlegte, ein Vorfahr des Humanisten Juan Luis Vives.[21]

In faszinierender Weise erschwert wird eine Analyse der spätmittelalterlichen Stadtkultur, wie auch eine umfassende Darstellung valenzianischer Stadtgeschichte überhaupt, durch den Umstand, dass die nach der Eroberung erfolgten Zuteilungen wie auch die in den *Fueros* formulierten Richtlinien und Gesetze nicht zu einer allgemeinen oder verallgemeinerten Grundlage einer Darstellung der Stadtentwicklung dienen können. Unter der Berücksichtigung des Umstandes, dass die international zusammengesetzten Heerscharen unter dem Befehl der aragonesischen Krone, aufgegliedert in die unterschiedlichen, institutionell artikulierten Interessenlagen, auf ein seit mehr als 200 Jahren blühendes Gemeinwesen stießen, das bereits lange vor der christlichen Eroberung von 1238 von einem stark differenzierten Kulturaustausch geprägt worden war, ist vielmehr von einer weiteren Differenzierung eines sich äußerst komplex herausbildenden Austausches auszugehen, der, einer sich repressiver artikulierenden monokulturellen Befehlsgewalt unterstellt, im Laufe der Zeit bisweilen klandestine Formen annehmen mußte. Die Fortdauer valenzianischer Stadtkultur nach der christlichen Eroberung in ihrer komplexen Verbindung zwischen Kontinuität und

[19] Rubio Vela 1995 (wie Anm. 18), S. 495.
[20] Angaben nach Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 86.
[21] Ebda.

fortschreitender Akkulturation läßt sich mit der von Chueca Goitia skizzierten Entwicklung in Toledo vergleichen: *„Die alteingesessenen Schichten jedoch, die Bürger, Handwerker und Arbeiter, blieben in der Stadt und suchten sich ihren neuen Herren anzupassen. (...) Auch das Gesellschaftsleben, Sitten und Umgangsformen, Unterhaltung, Musik und Festlichkeiten, Sprache, Kleidung, Einrichtungen der Paläste und Häuser sowie die tausend Kleinigkeiten des Alltags ließen sich nicht so schnell verändern. In gewissem Sinne waren die Sieger die Besiegten, ein Phänomen, das durch das ganze Mittelalter zu beobachten ist. Diese Erscheinung ist nicht nur in der Zivilisation und Kunst nachzuweisen - in der Architektur springt sie dem Beobachter geradezu in die Augen. Nach der Eroberung baute man weiter, als sei nichts geschehen, denn sowohl die Identität der Stadt als auch der Bauleute war erhalten geblieben."*[22]

Valencianische Forscher wie Sanchis Guarner und Piles Ros[23] betonten immer wieder den Gegensatz zwischen den im *Repartiment* oder in den *Fueros* getroffenen Festlegungen und den 'realen Verhältnissen' im mittelalterlichen Valencia. Entscheidende Bedeutung haben die im *Repartiment* getroffenen Entscheidungen zu einer Neuaufteilung der Stadt als Beleg für die Absicht der Krone von Aragón, die Besitzverhältnisse im 'christlichen Sinne' neu zu ordnen. Wie Guarner ausführte, wurde jedoch die mit den Zuteilungen angestrebte räumliche Trennung der Gefolgschaften und Aufteilung auf einzelne Viertel der arabischen Stadt in der Realität nicht beachtet: *„(...) ya que inmediatamente después de la conquista ya se establecía gente de una localidad en el vicus de otra, y ya en el año 1277 tales barrios eran simples nombres geográficos, sin relación con sus pobladores reales."*[24]

Auch handelte es sich bei den im *Repartiment* genannten neuen Besitzern großer Teile der Stadt keinesfalls um diejenigen, die in Folge tatsächlich neu in der Stadt siedelten. Vielmehr ist einerseits von einer größeren Anteilnahme der Gefolgschaften aus Aragón auszugehen, andererseits von umfangreichen Veräußerungen der Schenkungen seitens der Ritter, die es vorzogen, in ihre Heimat nach Katalonien, Aragón oder fernere Länder zurückzukehren. Käufer waren in vielen Fällen die Vorbesitzer: Um die Einhaltung der neu eingeführten kirchlichen Steuerpflicht zu gewährleisten, hatte Jaime I. bereits 1267 verfügt, dass diejenigen Mauren und Juden, die Grundbesitz von Christen kauften, gleichermaßen wie diese der kirchlichen Steuerpflicht unterliegen.[25]

Die Stadt der 'Tres Culturas' und die christliche Überformung

Wie Gutkind 1967 ausführte, waren die Baumaßnahmen, die von den neuen christlichen Herren der Städte nach der Eroberung von Al-Andalus gefördert wurden, geprägt von der *'Suche nach der idealen Stadt'*, die angestrebte Neuordnung und Überformung war *„(...) in every respect the very opposite of the Islamic cities. It was a religious*

[22] Fernando Chueca Goitia, *Madrid, Toledo*. Luzern, Frankfurt a.M. 1973, S. 83.
[23] L. Piles Ros, *La judería de Valencia* Barcelona 1969; überarbeitete Neuauflage von M. Nom de Déu (Hrsg.), Barcelona 1991.
[24] Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 86, 87.
[25] Ebda.

demonstration of the first order, at least in the eyes of contemporaries, although it embodied the slowly emerging spirit of ostentatiousness, which stimulated rulers, nobles, and municipal councilors to an emulation of embellishment and the erection of monumental buildings."[26]

Das 'neue Jerusalem' realisierte sich in Valencia jedoch zunächst nur in Umwidmungen der islamischen Gotteshäuser, in der Besetzung der symbolischen und geographischen Mitte der Stadt. Nachdem „*auf Anweisung von Jaime I.*" unmittelbar nach der Eroberung 1238 die Hauptmoschee, an deren Stelle zuvor bereits ein Diana-Tempel und die westgotische Kathedrale in Zusammenhang mit dem Bischofssitz gestanden hatte, „*gereinigt und geweiht*" wurde, um vorübergehend als Hauptkirche genutzt zu werden, erfolgte die Grundsteinlegung für die neue Kathedrale am gleichen Ort im Jahre 1262.[27] Analog erfolgten Umwidmungen der Moscheen in den angrenzenden Vierteln und in den Vorstädten, mit Ausnahme der Moscheen, die sich in dem Gebiet der zukünftigen *morería* befanden. Bis zur Mitte des darauf folgenden Jahrhunderts blieb der Neubau der in ihren Anfängen zisterziensisch geprägten Kathedrale die einzige wichtige Neubaumaßnahme im Zentrum der in ihrem Bestand und innerhalb der Mauern des Abd al-Aziz bewahrten arabischen Stadt. Einige wenige Neubaumaßnahmen erfolgten noch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Interessanterweise standen diese alle im räumlichen Zusammenhang mit der Einrichtung des jüdischen und des maurischen Viertels, östlich und westlich des liturgischen und geographischen Zentrums. (vgl. Abb. 5, 6) Östlich der Puerta de la Xarea (im Bereich der heutigen Plaza S. Vicente Ferrer), zwischen dem gleichnamigen *arrabal* und dem nördlichen Flußarm des Turia, wurde 1239 das Konvent Santo Domingo gegründet, auf einem Gelände, auf dem sich 1238 ein Feldlager der Heerscharen von Jaime I. befunden hatte. Ebenfalls kurz nach der Eroberung erfolgte durch den Hospitaliterorden des hl. Johannes zu Jerusalem (heute Malteserorden) die Grundsteinlegung von San Juan del Hospital. Die einschiffige Pfarrkirche mit polygonalem Chorabschluß, in unmittelbarer Nähe der Puerta de la Xarea, in der Calle Trinquete de Caballeros errichtet, ist somit die früheste Neugründung nach der Reconquista innerhalb der Stadtmauern. Dieser Bereich, der die Pfarrkirche des Johanniterordens mit einschloss, wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts der *judería* zugewiesen. Constanza von Hohenstaufen, die in Valencia Zuflucht gefunden hatte, verfügte kurz vor ihrem Tod 1307 die Stiftung einer Kapelle, die der hl. Barbara geweiht wurde. Die durch ihre Heirat mit Pedro III. mit dem aragonesischen Herrscherhaus verwandte Enkelin Friedrichs II. wurde in der Kirche beigesetzt. In der Calle Cabillers, in unmittelbarer Nähe zum Haupttor der *judería* an der heutigen Plaza de la Reina/ Ecke Calle de la Mar, wurde die 1864 abgetragene Pfarrkirche Santo Tomás errichtet, unter deren Jurisdiktion die benachbarte *judería* stand. Westlich außerhalb der Stadtmauern des Abd al-Aziz, im Bereich des ehemaligen Arrabals Roteros, der nördlich an den Flußlauf des Turia grenzt, wurde als zweites geschlossenes Viertel die *morería* eingerichtet. Südöstlich der heutigen Calle Baja mit

[26] E.A.Gutkind 1967 (wie Anm. 7), S. 253.

[27] Zur Baugeschichte der mittelalterlichen Sakralbauten sei verwiesen auf die unlängst erschienene Dokumentation von J. Berchez Gomez (Hrsg.), *Monumentos de la Comunidad Valenciana*, Bd. X, *Valencia, Arquitectura Religiosa*. Valencia 1995.

dem ehemaligen Hauptzugang zum maurischen Viertel, an der heutigen Plaza San Nicolas, wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an Stelle einer Moschee der Grundstein für die Pfarrkirche San Nicolás gelegt. Zwischen der *morería* und dem Flußarm schließlich wurde 1281 das Konvent del Carmen gegründet, das dem heutigen Altstadtviertel seinen Namen verleiht. Unmittelbar angrenzend an die *morería*, an der heutigen Plaza San Jaime, wurde für Jaime I. eine *alhóndiga*, ein Gasthaus in Verbindung mit einem Vorratslager, reserviert. Alle weiteren größeren Neubaumaßnahmen, die Errichtung der gotischen Pfarrkirchen mit eingeschlossen, erfolgte erst ab der Mitte des 14. Jahrhunderts, zu einem Zeitpunkt, als mit der geplanten Errichtung einer neuen Stadtbefestigung die umfangreiche Neugestaltung der Stadt in Gang gesetzt wurde. (Abb. 7) Die arabische Stadtbefestigung des 11. Jahrhunderts blieb ebenso wie die Struktur der in einzelne Viertel aufgegliederten Stadt nach 1238 noch für mehr als 100 Jahre erhalten und wurde erst verändert, als im Zuge der Verlagerung der traditionellen Kommunikations- und Handelswege vom östlichen Mittelmeerraum nach Norden, sowie den regen Überseehandel mit der wichtigen Verbindung nach Marseille, der erneute wirtschaftliche Aufschwung ab der Mitte des 14. Jahrhunderts eine Stadterweiterung notwendig machte.

Europäische 'Bildungsreisende' des 18. und 19. Jahrhunderts, die wie Wilhelm von Humboldt den 'exotischen' mediterranen Süden auf der Suche nach Überresten des 'orientalischen Zaubers' und nach dem Ebenbild des nur in der nordeuropäischen Verklärung vorhandenen romantischen Arkadien bereisten, zeigten sich von den östlichen Küstenregionen Spaniens enttäuscht. Verglichen mit der strahlenden Alhambra im untergegangenen Al-Andalus hatte die Levante scheinbar kaum etwas zu bieten; der Glanz vergangener Zeiten schien in der Provinz nicht mehr nachvollziehbar, längst untergegangen in der verheerenden Wut der christlichen Eroberer. Will man den Ursachen für das vermeintliche Verschwinden arabischer Architektur jedoch in etwas differenzierterer Weise nachspüren, so erscheint dazu notwendig, einige Kernaspekte islamischer Stadtgestaltung zu berücksichtigen.

Grundsätzlich gilt, dass nur die im Zusammenhang mit der Administration stehenden, wichtigsten Bauten der muslimischen Stadt aus dauerhaften Materialien errichtet wurden. Die wichtigsten Gebäude der arabischen Epoche Valencias wurden erst unter Abd al-Aziz (1021–1061) errichtet: die mehr als 300 Jahre bestehende und bis heute in großen Teilen in ihrem Verlauf anhand der Straßenführung und Parzellenstruktur noch erkennbare Stadtbefestigung und die *almunia real*, die königliche Residenz, die sich auf der anderen Flußseite befand, an der Stelle, an der seit dem 14. Jahrhundert bis zur Zerstörung anläßlich des Herannahens der napoleonischen Truppen 1810 der *palacio real* der valenzianischen und spanischen Könige stand. Allgemein bekannt ist darüber hinaus die arabische Vorliebe für provisorische, leichte Baumaterialien wie Luftziegel, Gips, Lehm, Holz und Elfenbein, die für den größten Teil der Bauaufgaben der muslimischen Stadt verwendet wurden und vielfach die Zeiten nicht überdauerten. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts wurden zudem im Zuge der Kämpfe des Cid viele Gebäude zerstört; große Bereiche der Stadt gingen in einem verheerenden Brand im Jahre 1102 unter. Doch ungeachtet des großen Ausmaßes der Zerstörungen und der christlichen Eroberung blieb auch bei allen Erweiterungen in den nachfolgenden

Jahrhunderten die Grundrissgestalt und Struktur der islamischen Kernstadt erhalten und die von Gutkind als christliche Planungsgrundlage konstatierte völlige Umformung und Umprägung der Städte Spaniens läßt sich für Valencia nicht verifizieren. Im Gegenteil ist vielmehr auf die bemerkenswerte und auch für Spanien einzigartige Kontinuität frühmittelalterlicher Stadtstruktur Valencias aus der Zeit der *Tres Culturas*[28] hinzuweisen, auch wenn spektakuläre Einzelbauten, die das romantisch verklärte Bild des orientalischen Spaniens im 19. Jahrhundert prägten, fehlen. Ein wesentliches Kennzeichen der Stadt vor der Reconquista war das Fehlen einer einheitlichen, zentralen Stadtplanung, die über die grundsätzliche Aufgliederung in den zentralen administrativen Bereich, die Aufgliederung der gewerblichen und kommerziellen Viertel und die Wohnviertel hinausging. Der eigentliche Ausbau der Wohnviertel und Vororte der Stadt blieb privater Initiative überlassen.

Wie Kress 1968 ausführte, basierte die exekutive Staatsgewalt in der Stadt auf pragmatischem Gewohnheitsrecht in den Händen der Körperschaften, die sich aus der Organisation der islamischen Gewerbegilden ergaben.[29] Eine weitreichende Aufsichtsfunktion über die Einhaltung der gewohnheitsrechtlichen Normen oblag der Institution des *sahib al-suq* und später als *muhtasib* bzw. *mostassaf* bezeichneten Amtes, das auch nach der Reconquista erhalten blieb.[30] Zu den pragmatisch-juristischen Regelungen gehörten weite Bereiche, die heute mit den Befugnissen eines Ordnungsamtes und Stadtbauamtes verglichen werden können: neben der Oberaufsicht über die öffentlichen Märkte der Stadt oblag dem *mostassaf* die Überwachung der Normen und Vorschriften hinsichtlich der Führung und Benutzung der öffentlichen Straßen und anliegerteilmäßig zum Privatbesitz gehörenden Sackgassen, Bauvorschriften über Wohnhäuser und Läden wie z.B. das auch unter den neuen christlichen Herrschern bestätigte Verbot, Hauseingänge und Fenster gegenüberliegend anzuordnen, Reglementierungen der Bauhöhen, von Anbauten und Erneuerungen, Festlegungen der Straßenbreiten und vieles mehr. Wie Ribera bereits 1897 darlegte[31], zeigen die Anfänge des Aragonesischen Rechtes eine umfangreiche funktionale Intrusion der islamischen städtischen gewohnheitsrechtlichen Normen in die rechtliche Ordnung der frühen christlich-spanischen Städte. So wie die Institution des Marktrechtes auf der Grundlage der aus arabischer Zeit stammenden Bewirtschaftung der *huerta*, so blieben auch wesentliche Elemente der durch die Institution des *muhtasib* überwachten Bauvorschriften gültig.

---

[28] Ein Begriff, der im übrigen die Städte in Al-Andalus besser kennzeichnet als die Wertung einer genuin 'arabischen' oder 'islamischen' Stadt.

[29] Kress 1968 (wie Anm. 12), S. 4 ff

[30] Zur Institution des *mostassaf* nach der *Reconquista* siehe: Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 97ff. Verstöße gegen das Marktrecht wurden durch den *mostassaf* in öffentlicher, mündlicher Verhandlung sanktioniert. Die Verhandlungen fanden in einem Anbau an die Kirche Santa Catalina, in der Nähe des Marktes statt. Der Bau, die *Llongeta del Mustassaf*, wurde 1372 errichtet und diente als Raum für die Verhandlungen noch bis 1594. Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 97.

[31] Zit. bei: Kress 1968 (wie Anm. 12), S. 4.

Darüber hinaus blieb der weitere Ausbau der Wohnviertel durch die in den *Fueros* erfolgte Neuzuteilung der Häuser weiterhin in privater Hand, vielfach wechselten nicht einmal die Bewohner bzw. Besitzer. Erhalten blieben somit grundsätzliche Strukturmerkmale der frühmittelalterlichen Kernstadt der *Tres Culturas*: die Aufgliederung nach Geschäftszweigen und ethnischer Zugehörigkeit, nun zusammengefaßt durch die neu errichteten Pfarrkirchen in Gemeinden, die charakteristischen schmalen und engen Gassen und die auch heute noch in Valencia vorhandenen Sackgassen (Valenciano: *adzucat*), die den privaten Wohnbereich vom öffentlichen Raum der Stadt abtrennen. Aus heutiger Sicht völlig unverständlich erscheint schließlich die bis in die jüngste Zeit tradierte (nordeuropäische) Auffassung, es hätten sich nur wenige Elemente der Architektur aus der Zeit der *Tres Culturas* in weiten Teilen der Städte Spaniens erhalten. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang hier nur auf die von mozarabischen Baumeistern tradierten Bauauffassungen, die sich in vielen großen Kirchen Spaniens bis in das 18. Jahrhundert hinein manifestieren, die bis heute in Manises, einem Vorort von Valencia blühende Kachelindustrie der *azulejos*, Gewölbeformen und traditionelle Elemente der Wohnhausarchitektur wie Fensterformen, Erker, Hofumbauungen, Lage und Größe von Eingangstüren und charakteristische Anordnungen der Zugangskorridore. Der Umstand, dass viele der seit dem Frühmittelalter bis in jüngste Zeit tradierten Bauformen und Dekorauffassungen heute nicht mehr ihrem Ursprung gemäß zugeordnet werden, scheint in engem Zusammenhang mit der nach der *Reconquista*, unter christlicher Vorherrschaft, weitergehenden Verschmelzung der *Tres Culturas* zu stehen, die zu der Herausbildung der heute als 'folkloristische Tradition' identifizierten Materialbehandlung im Bereich der Alltagskultur führte. Im Zuge eines Jahrhunderte währenden komplexen Prozesses der Stiladaption und des Kulturaustausches wurden ursprünglich adaptierte Auffassungen zu wesentlichen Bestandteilen jeweils eigener formaler und funktionaler Lösungen; der makrostrukturelle Zusammenhang ging verloren.

Sefardischer Einfluß und die Lage der jüdischen Gemeinde Valencias vor und nach dem Pogrom von 1391

Einerseits gilt die Geschichte der Juden in Spanien als „*gut erforscht*",[32] andererseits prägen die Forschung, die sich erst seit jüngster Zeit im Rahmen einer europäisch orientierten *urban history* mit der Stellung, dem Verhältnis und der Bedeutung der jüdischen Diaspora für die Entwicklung der europäischen Stadt beschäftigt,[33] zahlreiche Widersprüche. Gerade angesichts des außerordentlichen Reichtums von Quellen zum Mittelalter in den Archiven Aragóns und denen des ehemaligen Königreiches Valencia wären hier im Rahmen einer eingehenden Untersuchung noch bedeutende neue Ergebnisse der mediterranen jüdischen Kultur in ihrer einzigartigen internationalen Ausrichtung an der Levante zu erwarten.

---

[32] Siehe: Karl Friedrich Rudolf, *Juden in spanischen Städten*. In: Mayrhofer, Oppl 1999 (wie Anm. 33), S. 198 - 219.

[33] Vor allem: Fritz Mayrhofer, Ferdinand Oppl (Hrg.), *Juden in der Stadt. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas*, Bd. XV, Linz/Donau 1999.

Die Ursprünge jüdischer Besiedlung der iberischen Halbinsel liegen im Dunkeln; ebenso wurden bis heute keine Nachrichten über die jüdische Gemeinde Valencias aus der Zeit vor der christlichen Eroberung von 1238 dokumentiert. Ungeachtet dessen ist von einer sehr frühzeitigen Ansiedlung von Juden in Spanien auszugehen, die vermutlich von den Küstenregionen am Mittelmeer ausging. Rudolf dokumentiert die Legende, nach der zur Zeit König Salomons jüdische Familien mit phönizischen Schiffen die iberische Halbinsel erreichten.[34] Funde erster phönizischer Ansiedlungen an der Küste stammen aus dem frühen 9. Jahrhundert v.Chr. Jüdische Ansiedlungen sollen sich in vorchristlicher Zeit auch im Landesinneren befunden haben, in Granada (*Gharnata al-Yahud*) und in Toledo, das einer jüdischen Legende zufolge nach der Tempelzerstörung in Jerusalem, 587 v.Chr., von jüdischen Siedlern gegründet worden sein soll. Der Name der Stadt wurde von dem hebräischen Wort 'Toledoth' (Geschlechterfolge) abgeleitet. Die ersten gesicherten Daten und Funde stammen aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. Durch Inschriften belegt ist der Aufenthalt in Abdera-Adra im 3. Jahrhundert und in Elche bei Alicante im 4. Jahrhundert durch den spektakulären Grabungsbefund von Mosaikböden einer Synagoge, die sich dort befand. Die wichtigsten christlichen Zeugnisse betreffen die Insel Menorca mit dem Severusbrief um 418, Schriften des hl. Augustinus, aus denen hervorgeht, dass die Juden Nordafrikas, die im Zuge der byzantinischen Eroberungen Zuflucht auf der iberischen Halbinsel suchten, vielfach in der Landwirtschaft gearbeitet haben und die um 506 unter Alarich II. erlassene *Lex Romana Wisigothorum (Breviarum Alarici)*, die das römische Bürgerrecht für die Juden bestätigte. Friedrich Lotter ging in einer jüngst veröffentlichten Untersuchung davon aus, dass *„(...) vielerorts dort, wo die antike Stadtorganisation zumindest rudimentär die Invasionen überdauert hatte, d.h. im langobardischen Italien, im Süden des Merowingerreiches und in Spanien, bis in das 7. Jahrhundert noch bestimmte Aufgaben der (römischen) städtischen Kurien wahrgenommen wurden. Hier dürfte auch die Kontinuität jüdischer Gemeinden gewahrt worden sein."*[35]

Wichtige Aspekte der Bedeutung der frühen jüdischen Gemeinden im westgotischen Spanien ergeben sich aus den Reglementierungen, welche die Lage der Juden nach der Konvertierung Rekkareds zum katholischen Glauben 589 kontinuierlich verschlechterte. Ungeachtet dessen erscheinen die Juden auch hier schon als Großgrundbesitzer und Händler, die den Fernhandel über das Mittelmeer förderten. Im Zuge der arabischen Eroberung der iberischen Halbinsel, die von den jüdischen Gemeinden angesichts der Unterdrückung unter westgotischer Herrschaft als Befreiung empfunden worden sein muß, erfolgte ein weiterer Zuzug von Juden aus Nordafrika, die mit ihrem kulturellen Wissen zur Blüte der sefardischen Kultur in Al-Andalus beitrugen.

---

[34] Rudolf 1999 (wie Anm. 32), S. 199.

[35] Friedrich Lotter, *Die Juden und die städtische Kontinuität von der Spätantike zum Mittelalter im lateinischen Westen*. In: Mayrhofer, Oppl 1999 (wie Anm. 33), S. 21 - 79, hier S. 23.

Angesichts der Kontinuität religiös-kultureller Prägung und der starken Bindung an städtische Organisationsformen verwies Lotter auf die herausragende, grundlegende Bedeutung der jüdischen Kultur für die sich neu herausbildende, europäische Welt. Auf der Grundlage der Bedeutung des Fernhandels für die im Frühmittelalter einsetzende Entwicklung europäischer Stadtstrukturen verweist Wenninger in seiner Untersuchung jüdischer Viertel in mittelalterlichen österreichischen Städten auf die Schaffung von Voraussetzungen für die Anlage jüdischer Viertel in den sich bildenden Städten und zieht die Existenz *„jüdischer Lokatoren"* in Betracht, *„(...) also von einzelnen Juden, mit denen im Zuge der Neuanlage einer Stadt die Lage, Größe und Organisation der darin anzulegenden Judensiedlung abgesprochen wurde, und die im Gegenzug die Aufgabe übernahmen, für die beabsichtigte Zuwanderung von Juden zu sorgen."*[36]

Maßnahmen, die Lage und Umfang des jüdischen Viertels betreffen, und Erlasse, die den Zuzug jüdischer Händler begünstigten, bestimmten auch die Verfügungen von Jaime I. nach der Eroberung von Valencia. Das 13. Jahrhundert wird allgemein als die Epoche der Prosperität der spanischen Juden angesehen, der im 14. Jahrhundert der Wandel zur Intoleranz auf christlicher Seite und im darauffolgenden Jahrhundert zu offenem Antisemitismus folgte, mit der Konsequenz der Vertreibung und Vernichtung der sefardischen Kultur in Spanien. Auch unter Berücksichtigung der stark voneinander differierenden Zahlen, die für den jüdischen Anteil an der Bevölkerung Spaniens im Mittelalter von der Forschung angegeben werden, ist davon auszugehen, dass zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert mehr Juden auf der iberischen Halbinsel als in einem anderen Land Europas lebten und dass die sefardische Gemeinde Spaniens in diesem Zeitraum durch den Zuzug von Juden aus europäischen Ländern, in denen sie in diesem Zeitraum bereits erheblichen Verfolgungen ausgesetzt waren, noch großen Zuwachs erhielt. Die Bedeutung der jüdischen Gemeinde Valencias im Spätmittelalter ergibt sich aus dem von Rudolf angeführten Zensus von 1390, aus dem hervorgeht, dass von 1000 Familien Steuern erhoben wurden, während zu diesem Zeitpunkt in Kastilien insgesamt 3600 steuerpflichtige jüdische Familien gezählt wurden.[37] Eine genauere Schätzung des Anteils der jüdischen Bevölkerung in Kastilien und Aragón wird durch die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts einsetzende Verfolgung, mit ihrer Konsequenz der völligen Verschiebung der Geographie der jüdischen Gemeinden und der unklaren Anzahl der Konvertierungen, erheblich erschwert. Nach Rudolf wird in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein Anteil an der Gesamtbevölkerung von 3,5 % angegeben, der auf 1,5 - 2 % zur Zeit der Vertreibung sinkt. Betrachtet man jedoch die großen Städte wie Toledo, Barcelona, Zaragoza, Sevilla, Córdoba oder Valencia im gleichen Zeitraum, so ergibt sich ein Anteil von 8 - 10 %.[38] Domínguez Ortíz schätzte 1955 allein die Anzahl der Konvertierten für den Zeitraum um 1500 auf 300.000 ein, demgegenüber bezifferte Ladero Quesada 1971 die Anzahl auf weniger als 200.000. Nach Netanyahu, der 1966 hebräische Quellen referierte, betrug der Gesamtanteil der Konvertierten und Nichtkonvertierten gegen Ende des 15. Jahrhunderts zwischen

[36] Markus J. Wenninger, *Zur Topographie der Judenviertel in den mittelalterlichen deutschen Städten anhand österreichischer Beispiele*. In: Mayrhofer, Oppl 1999 (wie Anm. 33), S. 81 - 117, hier S.104.

[37] Rudolf 1999 (wie Anm. 32), S. 207.

[38] Ebda.

600.000 und 1 Million Einwohner. Geht man für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts von einer Gesamtbevölkerung der Königreiche von Kastilien und Aragón von 9.250.000 aus, so lag der Anteil der jüdischen Bevölkerung bei knapp weniger als 10 %. Netanyahu ging davon aus, dass um 1480 zwischen 600.000 und 700.000 *conversos* in Spanien lebten, denen 6000 - 7000 *retornados* (Zurückgekehrte, d.h. die zum jüdischen Glauben zurückgekehrt waren) gegenüber standen, während 100.000 - 200.000 Juden nicht bereit waren, sich taufen zu lassen.[39]

Nach Rudolf wurde die jüdische Bevölkerung in Al-Andalus in Form von Gemeinden erst ab 1149 faßbar, als sie, u. a. auch in der Grafschaft Barcelona, mit dem arabischen Begriff *aljama* (Gemeinschaft) beschrieben werden. Die berüchtigten, vom 4. Laterankonzil 1215 erlassenen antisemitischen Verfügungen setzten sich in Spanien kaum durch. Vielmehr profitierten hier die christlichen Eroberer von den weitreichenden Handelskontakten und dem kulturellen, sich in wichtigen institutionellen Zusammenhängen artikulierenden Wissen der sefardischen Gemeinschaft. Piles Ros dokumentiert das unmittelbar nach der Eroberung Valencias erfolgte Knüpfen von Handelskontakten zwischen jüdischen Händlern aus Marseille nach Valencia. Regelmäßige Schiffsfrachten aus Marseille nach Valencia sind für das Jahr 1248 belegt. Im gleichen Jahr konstituierte sich eine Handelsgesellschaft für den Frachtverkehr und in diesem Zusammenhang erfolgte die Festlegung rechtlicher Belange für den Überseehandel. Auswärtige jüdische Händler, die Fahrten in die Stadt unternahmen, erhielten Privilegien wie Steuervergünstigungen und Schutzerklärungen für die Dauer der Reise und den Aufenthalt in der Stadt, die auch nach den Pogromen von 1391, im 15. Jahrhundert bestätigt wurden.[40] Die außergewöhnliche ökonomische Aktivität der valenzianischen Juden unmittelbar nach der Reconquista deutet auf das bereits vor 1238 vorhandene Kapital und die kontinuierlich wichtige Stellung und Bedeutung jüdischer Familien innerhalb der valenzianischen Stadtgesellschaft hin.

Die 'call'

In seiner Untersuchung über jüdische Viertel in deutschen und österreichischen Städten des Mittelalters kommt Markus J. Wenninger zu dem Schluss, dass einmal errichtete jüdische Viertel nur selten verlegt wurden, auch wenn im Laufe der Besiedlung sich die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen möglicherweise deutlich verändert hatten. Planungskriterien wie Lage, Größe und Organisation der jüdischen Ansiedlungen in den Städten wurden festgelegt, ebenso die Aufgabe, für eine beabsichtigte Zuwanderung oder Begrenzung der Zuwanderung von Juden zu sorgen.[41] Eine gleiche Vorgehensweise läßt sich für Valencia durch die von Jaime I. nach der Eroberung erstellten stadtrechtlichen Verfügungen, die *Fueros*, belegen.

---

[39] Rudolf 1999 (wie Anm. 32), S. 208. Benzion Netanyahu, *The Marranos of Spain. From the late 14th to the early 16th century. According to contemporary Hebrew Sources*. New York 1966.

[40] Piles Ros 1991 (wie Anm. 23), S. 54ff.

[41] Wenninger 1999 (wie Anm. 36), S. 104.

Nach Rudolf bevorzugten die sefardischen Gemeinden in Spanien die Wohnweise der Agrostadt: „*Sie (die Juden) konnten allerdings Felder und Obst- und Gemüsegärten, Weingärten, Olivenpflanzungen, im allgemeinen kleineren Ausmaßes, besitzen, die sie gekauft, geerbt oder als Schenkung oder als Ersatz für nicht zurückgezahlte Darlehen erhalten haben.*"[42]

Allgemein ist der *habitat urbano* der jüdischen Ansiedlungen, in einem *barrio* (Stadtviertel) als *aljama* (Gemeinschaft) zusammengeschlossen, oder in der *calle*, einer einzelnen Straße im Kernstadtbereich.[43] Größere Gemeinden wie die valenzianische waren autonom und unabhängig von den städtischen Institutionen und Gemeinden anderer Städte. Die *aljama* bildete eine juridische Institution nach eigenen Statuten, in der alle Komponenten der jüdischen Gemeinde zusammenliefen. Geregelt wurden alle Belange des internen Lebens: die Einhaltung der Religion, Sitte und Moral, die Einnahme von Abgaben, die Ordnung des wirtschaftlichen Lebens, Regulierung der Bautätigkeit, Entscheidungen zu Ladeneröffnungen und Belange des Soziallebens. Die *aljama* war direkt dem König unterstellt und diesem tributpflichtig. Der Begriff der *judería* umschloß die jüdische Gemeinde einer Stadt in einem weiteren Sinne, neben dem Wohnbereich, dem Viertel oder einer einzelnen Straße, wurden auch diejenigen jüdischen Einwohner hinzugezählt, die außerhalb dieses geschlossenen Bereiches lebten. In der Regel, wie auch in Valencia, befand sich das jüdische Viertel innerhalb der Stadtmauern oder der Stadtbefestigung im Kernbereich der Stadt. Nach der Reconquista erfolgte die sukzessive Trennung von der christlichen Umwelt durch eigene Mauern, welche die *judería* vom übrigen Stadtgebiet abtrennten, insbesondere nach dem Konzil von Zamora im Jahre 1312, das die radikale Trennung von Juden und Christen gefordert hatte. Als Grund führt Rudolf den zu Konflikten führenden Gegensatz zu den städtischen Institutionen an, in dem sich die *aljama*, dem König direkt unterstellt, befand.[44]

Nach Ruiz Gómez büßten die Vorschriften jedoch mit der Zeit an Kraft ein: Juden, die 1391 aus Oña vertrieben worden waren, kauften nach ihrer Rückkehr ihre alten Häuser zurück, in denen ihre Vorfahren gelebt hatten, und wo sie christliche Familien zu Nachbarn hatten. In Epila bei Zaragossa wurden überhaupt keine Maßnahmen zur Abtrennung des von Juden bewohnten Teils vorgenommen und in Teruel war die Mehrzahl der Bewohner verwandtschaftlich mit Familien jüdischer Abstammung verbunden, trotz des bei Todesstrafe offiziell verhängten strikten Heiratsverbots zwischen Juden und Christen.[45]

Eine vergleichbare Entwicklung läßt sich für Valencia konstatieren, wo sich die jüdische Gemeinde nach dem Pogrom von 1391 und der Auflösung der Aljama als

[42] Rudolf 1999 (wie Anm. 32), S. 208.

[43] Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass sich die spanische Bezeichnung für Straße, *calle*, von der lateinischen Adaption des hebräischen Wortes *qahal* ableitet. Auch im Jiddischen war die Bezeichnung *Kall* für die *Judengasse* in der Stadt oder das jüdische Viertel geläufig.

[44] Rudolf 1999 (wie Anm. 32), S. 210.

[45] Rudolf 1999 (wie Anm. 32), S. 211.

gesellschaftliche Gruppe der Konvertierten, die ihre alten Privilegien behalten konnte, neu formierte. Mit der Taufe verbunden war das Recht zur Neuansiedlung (*avecindamiento*) und wie aus den im Archivo Municipal erhaltenen Melderegistern, den *Llibres de Avehinaments*, für die Zeit nach 1391 hervorgeht, wählte die Mehrzahl der Konvertierten ihren Wohnsitz auf dem Gebiet der alten *judería*, die in Folge die Neubezeichnung *vilanova* erhielt.[46]

In einem Erlass von 1244 hatte Jaime I. nach der Eroberung der Stadt die Lage der Judería von Valencia räumlich genau festgelegt: *„...(totum) illum barrium, sicut inci(pit) del Adarp Abingeme usque ad balneum Amnalmelig et ab isto loco usque ad portam de Exarea er ab hac porta usque ad furnum de Albinulliz et usque al Adarp de Abrahim Alvalençi et volumus quod habeant et populentur secundum forum (et) consuetudinem algeme Barchinone. XII kalendas novembris."*[47]

Die Lage bezeichnet die Gegend um die Universidad Literaria, in den heutigen Altstadtvierteln Seu-Xerea und Universitat San Francesc. (Abb. 8) Begrenzt wurde die *judería* im Osten durch die ehemalige Stadtmauer an der Puerta de la Xarea, im Norden bildete die Calle Milagro, über der sich die *baños del Almirante*, ein arabisches Bad, das noch bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts genutzt wurde, befinden. Die Hauptverkehrsadern durch die *judería* waren die Calle Mar, in der sich, zwischen der Calle Ruiz de Lihory und der Calle Muñoz Degrain, die Hauptsynagoge befand (heute befindet sich an dieser Stelle eine Tiefgarage, ein Hinweisschild zur historischen Bedeutung des Ortes fehlt), sowie die heutige Calle Paz. Die südliche Begrenzung der *judería* lag an der heutigen Universidad Literaria. Es ist unklar, ob dieser Bereich bereits vor der Reconquista von Juden bewohnt war, da Jaime I. in Folge befahl, weitere Häuser im umgrenzten Gebiet für die Ansiedlung jüdischer Familien zu requirieren. Belegt wird jedoch die Anwesenheit jüdischer Bevölkerung in der Stadt zum Zeitpunkt der Reconquista durch die Schenkungen, die im *Repartiment* aufgeführt werden.

Die im *Repartiment* aufgeführten Ortsbezeichnungen jüdischer Niederlassungen in der Stadt stehen im Zusammenhang mit der Konfiskation von Häusern, die als 'Kriegsbeute' an die Soldaten des Eroberers weitergegeben wurden. Im Gegenzug wurden Häuser in der neu festgelegten *judería* requiriert, um diese an Juden weiterzugeben. Diese Maßnahmen deuten auf eine forcierte Politik des Bevölkerungsaustausches der Eroberer hin, die nur bedingt 'erfolgreich' gewesen sein muß, da es offensichtlich viele der mit Jaime I. in die Stadt eingezogenen Gefolgsleute vorgezogen hatten, nach Verkauf ihrer Schenkungen in ihre Heimatländer zurückzuziehen. Durch zahlreiche Maßnahmen Jaimes I., die durch seinen Sohn und Nachfolger Pedro weitergeführt wurden, wurde in der Folge der Zuzug von Juden in die Stadt erleichtert. Großzügige Vergünstigungen wie eine fünfjährige Steuerbefreiung führten zur Ansiedlung zahlreicher jüdischer Familien aus Marseille und Nordafrika. In diesen ersten Jahren nach der Reconquista erfolgten Land- und Hauskäufe durch Juden, die *huerta*-Land und Weingärten miteinschlossen und vielfach handelte es sich in diesen

[46] Piles Ros 1991 (wie Anm. 23), S. 104.
[47] Repartiment, 1511. Zit. n.: Piles Ros 1991 (wie Anm. 23), S. 8.

Fällen vermutlich um Besitztümer, die bereits zuvor diesen Familien gehörten und nun von den *caballeros* zurückgekauft wurden. Piles Ros führt das Beispiel der Familie de los Cavallería an,[48] eine der wichtigsten jüdischen Familien Aragóns. Jahudá de la Cavallería, der das Amt des *baile*[49] von Zaragoza innehielt, wurden im Jahr 1273 Grundstücke überlassen, die an seinen Besitz in Valencia, nahe der Puerta de la Xarea, angrenzten. Ein Familienmitglied de la Cavallería übernahm in Folge das Amt des *bayle* von Valencia, das die Erlaubnis einschloss, Grundstücke in der Stadt zu bebauen, u.a. auch auf dem Gebiet der *morería*. Verbunden mit den Vergünstigungen für den Zuzug in die *judería* waren Sonderprivilegien, die geltende Bauvorschriften außer Kraft setzten. So wurde es Jahuda de Cavallería gestattet, Anbauten an die Stadtmauer vorzunehmen. Dem valenzianischen Juden Haraoń Allatefi wurde die Erlaubnis erteilt, in Verbindung mit seinem Haus eine Brücke über eine angrenzende Straße zu errichten.[50]

Bereits im Januar 1265 legte Jaime I. einen Stichtag fest, ab dem es keinem königlichen Beauftragten mehr zulässig war, zur Zahlung von Tribut Häuser oder Güter zu beschlagnahmen. Privilegien und Vergünstigungen für den Zuzug in die *judería* sowie Erlasse, die eine sichere Reorganisation der *aljama* von Valencia überhaupt erst ermöglichten, mussten gleichwohl durch teure 'Kredite' oder 'Schenkungen' immer wieder erkauft werden: Der Freibrief für den uneingeschränkten Handel, welcher der *aljama* von Valencia im April 1269 erteilt wurde, erfolgte im Gegenzug zu einer Zahlung von 10.000 *sueldos* der jüdischen Gemeinde an den König.[51]

Bedingt durch die Zunahme der jüdischen Bevölkerung Valencias in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgte bereits am 19. September 1273 eine Neufestlegung der Grenzen der *judería* „*von der Puerta de Exerea bis zu den Häusern des Raimundo Castellà*",[52] nun mit der Auflage verbunden, über die verfügten Erweiterungen hinaus das Viertel zukünftig nicht mehr zu verändern. Den Juden wurde es erlaubt, in dem besagten Gebiet Häuser von Christen zu erwerben, den Christen verboten, dort in ihrem Besitz befindliche Häuser an Nichtjuden zu veräußern. Die *aljama* erhielt die Erlaubnis, die Tore zur *judería* bei Bedarf zu schließen und den Zugang zum Viertel zu kontrollieren. Diese Konzession des Königs, verbunden mit einer 1275 abermals ausgesprochenen Schutzerklärung für alle Juden, die in Valencia wohnten oder dorthin ziehen wollten, deutet auf schon frühzeitig nach der christlichen Machtübernahme sich ergebene Konflikte zwischen der christlichen Bevölkerung und der *judería* hin.

Verbunden mit der Erlaubnis zum Verkauf von Waren war die Einrichtung einer offenen Handelsstraße in der *judería*, des *açoch judaico*, über den erstmals 1276 Nachricht gegeben wird. Die Handelsstraße lag in der Nähe des ehemaligen

---

[48] Piles Ros 1991 (wie Anm. 23), S. 18.

[49] *baile, bayle*: dem König unterstellter Amtmann oder Landvogt; in Valencia der Titel, den der Verwalter der königlichen Besitztümer und Ländereien zu Zeiten der Sonderprivilegien erhielt.

[50] Piles Ros 1991 (wie Anm. 23), S. 19.

[51] Piles Ros 1991 (wie Anm. 23), S. 24.

[52] Dokumentiert bei: Piles Ros 1991 (wie Anm. 23), S. 25.

Hauptportals zum jüdischen Viertel, der Puerta de la Figuera, im Handelszentrum der Stadt, angrenzend an die heutige Plaza de la Reina und im ersten Abschnitt des heutigen Verlaufes der Calle del Mar, der ehemaligen Hauptverkehrsachse des jüdischen Viertels. Die Handelsplätze des *açoch*, die *obradores* (Handelstische für Handwerker und Händler), auf denen Silberschmiede, Glasbläser und Seidenhändler ihre Waren anboten, gehörten nominell dem König und wurden gegen Gebühr verpachtet oder unterverpachtet. Eine Loslösung von der Verpflichtung gegenüber dem König konnte durch die Veräußerung von Handelstischen erzielt werden. Über solche Transaktionen läßt sich die Existenz des *açoch judaico* in Valencia auch nach 1391, nach Piles Ros „*zumindest bis 1492*", nachweisen.[53]

Hartnäckig hält sich, zum Teil bis heute, die Auffassung, die jüdische Bevölkerung hätte Hass und Ablehnung der christlichen Einwohner auf sich gezogen, da Juden vorwiegend im Finanzgeschäft als Geldverleiher und Wucherer tätig gewesen wären. Ein Einblick in die dokumentierten Quellen zeigt jedoch, dass vielmehr davon auszugehen ist, dass in der jüdischen Minderheit, ebenso wie in der Mehrheitsgesellschaft im mittelalterlichen Valencia, das gleiche soziale Spektrum der Erwerbszweige und des Lebensstandards erkennbar ist. Neben dem klassischen Erwerbszweig als Händler mit oft weitreichenden internationalen Kontakten waren Juden in Valencia vielfach als Handwerker, als Schneider, Färber, Silberschmiede, Ärzte oder als *alfaquinos*, d.h. als Beamte im Dienst des Königs, tätig.[54] Der im Laufe des 14. Jahrhunderts konstant wachsende Druck zur Konvertierung im Zusammenhang mit der zeitgenössischen katholischen Machtpolitik, der Hass der christlichen Bevölkerung gegen die jüdischen und islamischen Glaubensgemeinschaften, der durch fanatische Prediger wie Vicente Ferrer geschürt wurde, waren die Ursachen, die Anfang der 90er Jahre des 14. Jahrhunderts zu den Pogromen in Spanien führten und die Auflösung der *aljama* von Valencia zur Folge hatten.

Das Pogrom von 1391 und die Auflösung der 'judería' von Valencia

Die in England 1290 und in Frankreich 1306 vertriebenen Juden fanden eine neue Heimat in Spanien, so dass der Anteil der jüdischen Bevölkerung Spaniens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erheblichen Zuwachs nahm. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verschlechterte sich die Lage der jüdischen Gemeinden Spaniens. Mit Bezug auf Baruque und Amerigo Castro setzte Rudolf die beginnenden Verfolgungen in Verbindung mit dem Krieg, der von 1366 bis 1369 in Spanien wütete, zwischen Pedro I. von Kastilien, der mit England verbündet war, gegen den von Frankreich unterstützten Heinrich von Trastamara. Chroniken berichten, das die Juden Opfer der einheimischen und fremden Soldaten wurden. So beklagte der jüdische Chronist Samuel ibn Zarza die Vernichtung der gesamten Gemeinde von Briviesca (Burgos). 1391 entzündete sich ein Flächenbrand von Pogromen in ganz Spanien, die mit der Verwüstung der Gemeinde von Sevilla einsetzten, und nach Rudolf dazu führten, „*(...) dass die Judengemeinden*

[53] Piles Ros 1991 (wie Anm. 23), S. 19. Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 106.
[54] Piles Ros 1991 (wie Anm. 23), S. 64ff.

kleiner wurden oder, wie in Barcelona und Valencia, sich überhaupt aufzulösen begannen."[55]

Eigentümlich erscheint der Umstand, dass ungeachtet der besseren Quellenlage für das 14. und 15. Jahrhundert, die Ereignisse um die Verfolgungen und Vernichtung der jüdischen Viertel Europas bis heute äußerst widersprüchlich dokumentiert werden. Hier scheint nur ein erneutes intensives Quellenstudium in Verbindung mit einer unvoreingenommenen, nicht ideologisch motivierten Sicht auf regionaler und überregionaler Basis neues Licht in eines der schwärzesten Kapitel europäischer Stadtgeschichte bringen zu können. Auffällig sind die bekannten, überall in Europa zu findenden stereotypen Pauschalverurteilungen gegenüber den Juden, die, wie im Falle des Zinswuchers, einer eingehenden Untersuchung nicht Stand halten. Auch die aus den Quellen angeführten, allzu schematisch wirkenden Beschreibungen der Ereignisse, die zu den brutalen Überfällen auf die eigenen Mitbewohner der Städte führten, erscheinen wenig glaubwürdig. Piles Ros führte in seiner Dokumentation des Überfalls von 1391 in Valencia an, das es in den 90er Jahren des 14. Jahrhunderts an vielen Orten Europas zu Pogromen gekommen war, machte jedoch vor einer Erörterung überregionaler Zusammenhänge der Verfolgungen halt: „*Si este fenómeno se hubiera producido actualmente es posible que incluso se hablase de una conspiración internacional dada la amplitud y sincronía del fenómeno; pero como ello no es posible aceptarlo para el siglo XIV, hemos de pensar en la existencia de otros factores.*"[56]

Wie Guarner dokumentierte, war dem Überfall auf die *call* von Valencia 1391 eine Erweiterung des Viertels auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung zuvor gegangen. Im Jahre 1390 war demzufolge eine Erweiterung der Mauern der *judería* vorgenommen worden, welche die Fläche des Viertels nahezu verdoppelte.[57] Die Erweiterung betraf den westlichen, östlichen und südlichen Bereich des Viertels. Neben der Beibehaltung der alten Haupttore an der ehemaligen Plaza de la Figuera, am Anfang der Calle del Mar und dem nördlichen Zugang in der heutigen Calle San Cristobal, erstreckte sich das neue Viertel im Süden bis zum Verlauf der arabischen Stadtbefestigung, mit dem südlichen Zugang an den heutigen Straßen Comedias und Pintor Sorolla, südlich angrenzend an die Universidad Literaria. Zu der Zeit seiner größten Ausdehnung 1391 befanden sich neben der Hauptsynagoge in der Calle del Mar zwei weitere Synagogen im Viertel: eine auf dem Gelände des heutigen Colegio del Patriarca, an die Calle Cruz Nueva angrenzend, eine weitere in der Calle San Juan de Ribera, die auf die Calle Nave führt. Gegenüber der Hauptsynagoge befand sich die Fleischerei, Bäder lagen in der Calle Nave und unweit des neuen nördlichen Portals zur *judería*, in der Calle San Cristobal. Außerhalb der von Mauern umgebenen *judería*, südlich der heutigen Plaza Alfonso el Magnanimo und noch innerhalb der Mauern der christlichen Stadt, befand sich der jüdische Friedhof - heute steht hier ein Kaufhaus.

---

[55] Rudolf 1999 (wie Anm. 32), S. 201.
[56] Piles Ros 1991 (wie Anm. 23), S. 95.
[57] Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 157, 158.

In eben dieser erheblichen Erweiterung des jüdischen Viertels in den Jahren 1390/91 sieht Guarner ein Hauptmotiv für den Überfall, der am 9. Juli 1391 stattfand, hunderten Bewohnern der *judería* das Leben kostete und große Teile des Ghettos verwüstete. Nach Guarner nahm die Feindlichkeit ihren Ausgang in den Protesten des unmittelbar angrenzenden Dominikanerkonvents, die sich gegen die Erweiterung des Viertels gerichtet hatten.[58] Diese rein lokale, regionale Begründung erscheint jedoch angesichts der Gleichzeitigkeit der Pogrome im gesamten Königreich Valencia, anderen Städten Spaniens und in anderen Ländern Europas als Erklärung kaum ausreichend. Auch die von Piles Ros aus den Quellen heraus dokumentierte Entstehungsgeschichte, nach der eine aufgebrachte Menschenmenge die *call* stürmte, weil einige jüdische Kinder zuvor anläßlich einer Prozession, die vorüberzog, der heiligen Monstranz nicht die gebotene Demut erwiesen hätten, ist eine der zeitgenössischen, vielerorts typischen Pauschalerklärungen, die beispielsweise ebenso, praktisch gleichlautend, auch als Erklärung für den Überfall auf die *morería* von Valencia am 1. Juni 1456 vorgebracht wurde.[59]

Eine plausiblere Antwort und Festlegung auf die eigentliche Urheberschaft der brutalen Überfälle gegen Ende des 14. Jahrhunderts ließe sich vermutlich durch eine eingehende Untersuchung der zeitgenössischen gesellschaftspolitischen Situation finden. Prominentestes zeitgenössisches Ordensmitglied der Dominikaner in Valencia war Vicente Ferrer, der über die Hälfte seines Lebens (1350–1419) die Interessen der Gegenpäpste in Avignon vertrat und in seinen Predigten gegen das Zusammenleben der *Tres Culturas* eiferte. (Abb. 9) Im Jahre des Überfalls auf die *judería* war in Aragón gleichzeitig die Inthronisierung von Juan I. erfolgt. Juan vertrat im Gegensatz zu seinem Vater, Pedro el Ceremonioso, der die traditionelle valenzianische Politik einer Stärkung der Bürgerschaft und mediterranen Expansion auf der Grundlage des Fernhandels vertreten hatte, in Ausrichtung nach Norden die Interessen des Adels und Avignons. Ungeachtet dessen forderte der König, wie Piles Ros anführte, die Verurteilung der Urheber des Überfalls und wünschte die Wiederherstellung der aljama von Valencia, zu der sich die jüdische Gemeinde jedoch aus verständlichen Gründen nicht mehr bereit fand.[60]

Einigkeit herrscht in der Forschung darüber, dass sich die *aljama* von Valencia, anders als in vielen anderen Städten Europas, in denen in Folge der Überfälle nahezu die gesamte jüdische Bevölkerung ermordet oder vertrieben wurde, durch die Massenkonvertierungen als Folge des Überfalls von 1391 vollkommen in die Stadtgesellschaft des 15. Jahrhunderts, des 'goldenen Jahrhunderts' von Valencia, integrierte. Unter dem Zwang einer fanatisierten Kirche setzte sich ein Akkulturationsprozeß fort, der die Kontinuität des Kulturaustausches in der historischen Rückschau überlagerte und bis heute dazu führte, die dem römisch-antiken Vermächtnis ebenbürtigen jüdisch-arabischen Impulse zur Herausbildung der europäischen Stadtkultur außer acht zu lassen. Nur ein einziger 'Hinweis' auf die Geschichte der *call*

[58] Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 159.
[59] Siehe: Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 195.
[60] Siehe: Piles Ros 1991 (wie Anm. 23), S. 96, 97.

von Valencia läßt sich heute in der ehemaligen Hauptstraße des Viertels, der Calle del Mar, finden: eine kleine Buchhandlung mit hebräischen Schriften zum alten und neuen Testament.

Resumen español

Contrastando con otras ciudades de la península, en Valencia no se conservaron monumentos arquitectónicos singulares de la epoca de las tres culturas. Es más bien la estructura urbana que caracteriza al casco antiguo de la ciudad: una multitud de influjos, impulsos de estilos, fundados en la planta de la ciudad judía-islámica, que crearon una perfecta fusión de varios elementos arquitectónicos internacionales. El casco antiguo, la 'Ciutat Vella', siempre estaba unido con la cultura mediterránea por medio del puerto y la antigua Via Augusta. Sobre la base cultural de una adaptación cosmopolítica se originó un pluralismo de estilos que da a la arquitectura del casco antiguo de Valencia una importancia para toda Europa.

En este trabajo se hace un resumen de algunas investigaciones recientes que tratan del desarrollo de la ciudad, del Bajo Imperio a la Baja Edad Media. Junto con el desarrollo de la estructura urbana se esboza la situación demográfica y social de la ciudad medieval en preparación a una investigación más profunda.

Una de las fechas más importantes y graves en la historia de la Baja Edad Media es el asalto de 1391 cuando, como simultáneamente en otras ciudades de la península, casi se extinguió la vida de la comunidad judía valenciana. Trabajos recientes se refieren a la contribuición importante de la cultura judía para el desarrollo estructural de la ciudad medieval europea. Aunque algunos historiadores consideran bien investigada la historia de los sefardos en España, se observan importantes diferencias y contradicciones refiriéndose a la historia de las aljamas antes y después del asalto de 1391. Un análisis de la situación social y política contemporánea podría ofrecer unas respuestas plausibles.

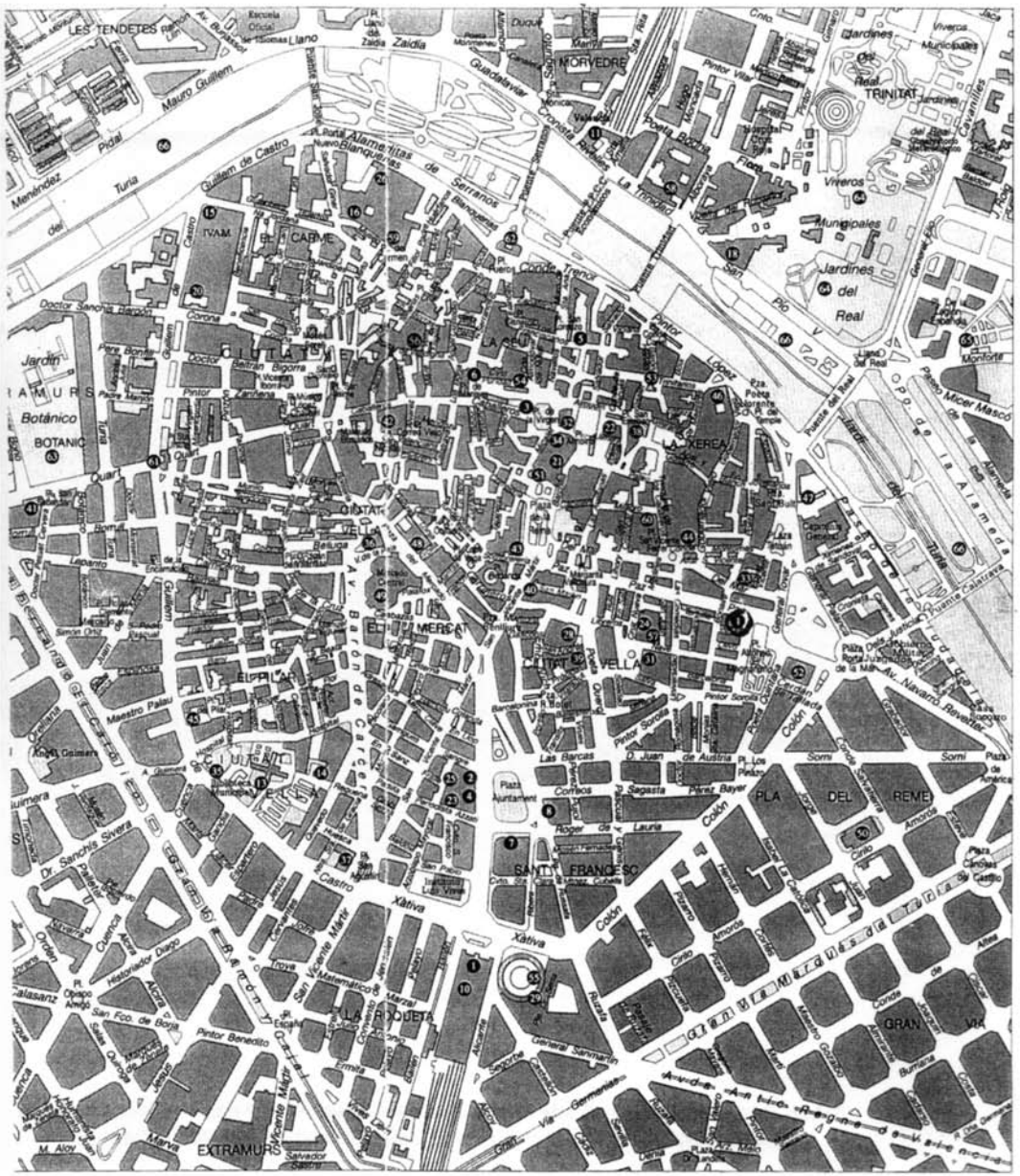


Abb. 1: **Plan der »Ciutat Vella« von Valencia**, Generalitat Valenciana 1998.

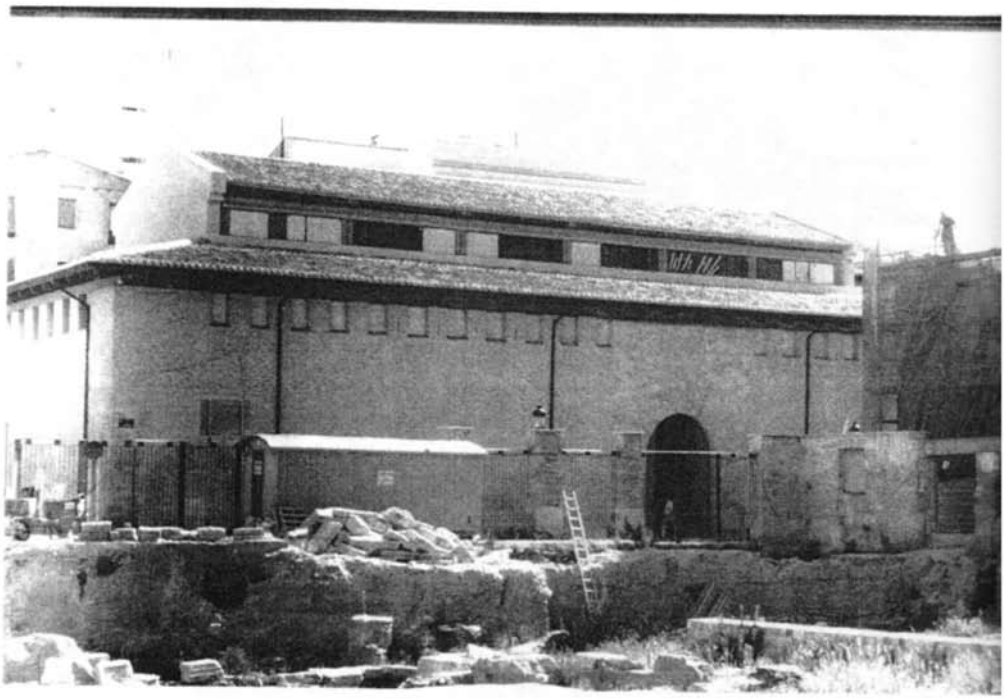


Abb. 2: **Ausgrabungsgelände an der Plaza de Almoina vor einem rekonstruierten Getreidespeicher aus muslimischer Zeit**, Zustand im Jahr 2000. Foto: J.P.



Abb. 3: **Angenommene Struktur der römischen Stadt**, Einzeichnung in den Plan von T.V. Tosca aus dem Jahre 1704, (aus: Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 31.)



Abb. 4: **Portal de Valdigna, in Wohnhausarchitektur eingebauter Überrest der arabischen Stadtbefestigung**, Zustand im Jahr 2000. Foto: J.P.



Abb. 5: **Valencia, Umfang der arabischen Stadt und Lage der Stadttore.**
Einzeichnung in den Plan von Tosca, (aus: Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 50.)



Abb. 6: **Valencia, die christliche Stadt zu Beginn des 14. Jh. Lage der Stadttore, der im 13. und 14. Jh gegründeten Sakralbauten und des jüdischen und maurischen Viertels.**
Einzeichnung in den Plan von Tosca, (aus: Guarner 1999 (wie Anm. 1), S.98.)

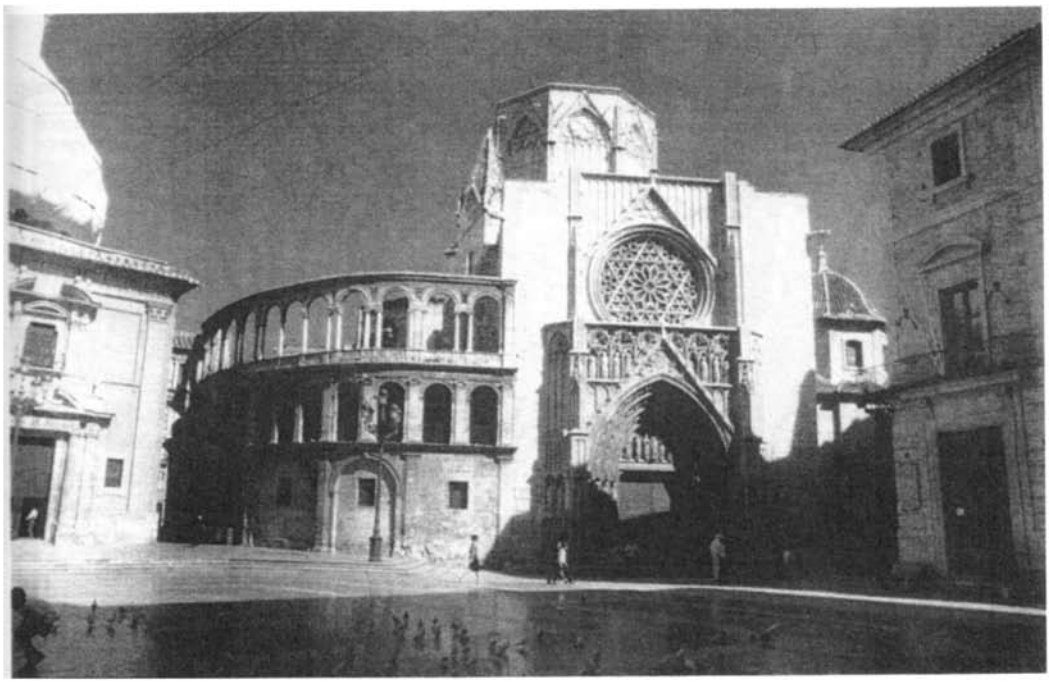


Abb. 7: **Valencia, Plaza de la Virgen mit Blick auf die Kathedrale, Puerta de los Apóstoles** (westliches Querhausportal), um 1350. Foto: J.P.



Abb. 8: **Umfang und Lage der alten Judería von Valencia (1244–1391) nach Rodrigo Pertegás 1913** (Sterne bezeichnen die Lage der Synagogen, Buchstaben die Lage der Tore), Einzeichnung in den Plan von Tosca, (aus: Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 108.)



Abb. 9: **San Vicente hält Predigt vor dem König, der Königin und den Patriarchen der Stadt.** Holzschnitt (anonym), valencianisches Gebetbuch von 1512, (aus: Guarner 1999 (wie Anm. 1), S. 166.)